



## EDITORIAL

### *Liebe Leserin, lieber Leser*

*Nach einer langen Sommerpause starten wir in ein spannendes Schuljahr voller neuer Herausforderungen. Neue Klassen, neue Teilnehmer prägen diesen Zeitabschnitt, dabei vergessen wir aber nicht, unser Augenmerk auf die Entwicklungen am Bildungshorizont zu werfen. Die Nachqualifikationsmöglichkeiten für Lehrpersonen müssen geklärt werden, 2012 soll die Bildungsverordnung für die kaufmännische Grundbildung EFZ in Kraft gesetzt werden. Bis wir diese Ziele erreichen, müssen noch einigen Hürden genommen werden. Damit auch Lehrpersonen zu Wort kommen, vertreten wir Sie in diesen Gremien.*

*Daneben dürfen wir nicht ausser Acht lassen, dass die Arbeitsbelastung von Lehrpersonen in den letzten Jahren zugenommen hat. Work-Life-Balance ist aus diesem Grunde auch eine bedeutendes Thema.*

*Astrid Bapst-Küng*

## **Inhalt**

<i>1. Generalversammlung BMCH vom 16. 3. 2010 .....</i>	<i>2</i>
<i>2. Erhöhen Bildungsgutscheine die Motivation des Einzelnen sich weiterzubilden? .....</i>	<i>3</i>
<i>3. Das Berner Modell .....</i>	<i>6</i>
<i>4. Stress- und Gesundheitsbelastung von Lehrern .....</i>	<i>8</i>
<i>5. Miriam Meckel - Burnout .....</i>	<i>10</i>
<i>6. Wir vertreten Sie in folgenden Gremien .....</i>	<i>11</i>
<i>7. Vorankündigung GV .....</i>	<i>11</i>

# 1. Generalversammlung BMCH vom 16. 3. 2010:<sup>1</sup>

BMCH fordert Klarheit:

1. Resolution: Qualifikation von Lehrpersonen für die Berufsmaturität.
2. Die fachliche Qualifikation der BM-Lehrkräfte muss ein Master-Abschluss sein.
3. Es muss pro Fach geklärt werden, welche wissenschaftlichen Qualifikationen (Studiengang, Studienfach) für das Unterrichten an der Berufsmaturität den gesetzlichen Anforderungen genügen.
4. Bis Ende 2010 muss klar sein, wie sich Lehrpersonen mit langjähriger erfolgreicher Unterrichtstätigkeit nachqualifizieren können, falls sie den Anforderungen in Art. 46 BBV nicht genügen.
5. Gesetzliche Grundlage  
(Verordnung über die Berufsbildung vom 19.11.2003: Art. 46, Abs. 1 und 3)

Teilprojekt	Lead	Fachwissen	Berufspädagogik
TP 1	BBT + EDK/SBBK (methodische Begleitung: EHB)	Bestandesaufnahme über den Nachqualifikationsbedarf	
TP 2	EDK/SBBK	Supportstelle Nachqualifikation	
TP 3	EDK/SBBK	Empfehlung zu den Anforderungen Lehrpersonen BM	
TP 4	BBT		Formale berufspädagogische Nachqualifikation
TP 5	BBT		Validierung

<sup>1</sup> [www.berufsbildung.ch](http://www.berufsbildung.ch): hugo.barnettler@bbt.admin.ch

## **2. Erhöhen Bildungsgutscheine die Motivation des Einzelnen sich weiterzubilden?**

*Ruth Rufer*

*Weder aus theoretischen Überlegungen noch aus praktischer Erfahrung war bislang ausreichend bekannt, ob und wie Bildungsgutscheine das Bildungsverhalten verändern. Auch fehlten Kenntnisse darüber, unter welchen Bedingungen eine staatliche Weiterbildungsfinanzierung sinnvoll sein kann. Die Studie von Prof. Dr. Stefan C. Wolter, Universität Bern, weist erstmals nach, dass Bildungsgutscheine die Weiterbildungsbeteiligung erfolgreich steigern.*

Bereits im Jahre 2001 führte Gouverneur Jeb Bush in den USA im Staate Florida das System der Bildungsgutscheine ein. Seine These war, Schüler, die an einer nachweislich qualitativ schlechteren High School unterrichtet wurden, hätten entsprechend schlechtere Startmöglichkeiten in ihr zukünftiges Berufsleben. Aber ist das die Schuld dieser Schüler? Nein! Ihnen musste also geholfen werden, damit das Defizit ausgeglichen werden konnte. Diesen Schülern wurde ein bestimmter Betrag zur Verfügung gestellt, um die verpasste Bildung nachzuholen. Gleichzeitig wurden die entsprechenden High Schools unter Druck gesetzt, ihr Niveau zu verbessern. Der Erfolg war eklatant: die betroffenen Schulen steigerten ihre Qualität in kürzester Zeit signifikant.

### **Interpellation Schärer**

Die Philosophie von Jeb Bush hat auch in der Schweiz Fuss gefasst. Die Erstausbildung dank Gutscheinen abschliessen zu können ist eine der beiden Grundgedanken der Interpellation. Die Idee wurde noch weiter gesponnen. Die Frage stellt sich, warum nicht auch Bildungsgutscheine für die berufliche Weiterbildung ausgeben, um so zur Weiterbildung motivieren? Aufgrund der Interpellation gab der Kanton der Universität Bern eine entsprechende Studie in Auftrag.

### **BBT-Studie „Weiterbildung und Bildungsgutscheine“**

Weder aus theoretischen Überlegungen noch aus praktischer Erfahrung war bislang ausreichend bekannt, ob und wie Bildungsgutscheine das Bildungsverhalten verändern. Prof. Dr. Stefan C. Wolter wurde mit der Studie betraut. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass sich mit Bildungsgutscheinen die Weiterbildungsbeteiligung nachhaltig steigern lassen. Eine völlig andere Sichtweise zum Thema Bildungsgutscheine hat der Rektor Hans-Peter Hauser, EB Zürich. Gemäss Rektor Hauser bringt die Forschungsarbeit von Prof. Wolters keinerlei neuen Erkenntnisse zur Wirkung von Bildungsgutscheinen.

## **Grossrätin Schärer hakt nach**

Da die Interpellation von Frau Schärer ohne politische Konsequenzen blieb, hat sie am 2. Dezember 2009 nachgehakt und aufgrund der Studienergebnisse folgendes Postulat beim Kanton eingereicht: Der Regierungsrat wird eingeladen zu prüfen, wie an alle erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen einer beruflichen Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder einer vergleichbaren Ausbildung auf Sekundarstufe II (Fachmittelschulen u.ä.) ein Ausbildungszuschuss von z.B. CHF 5'000 abgegeben werden kann. Dieser Ausbildungszuschuss könnte, z.B. während fünf Jahren nach Abschluss der Sekundarstufe II, für den Erwerb eidgenössisch anerkannter Abschlüsse der höheren Berufsbildung geltend gemacht werden.

## **Frau Schärers Argumente bestechen**

Lebenslanges Lernen stärkt die Angestellten in Arbeitsmarkt und Gesellschaft. Gerade für jüngere Berufsleute bedeuten qualifizierte Abschlüsse der höheren Berufsbildung einen wertvollen Leistungs- und Erfahrungsausweis auf dem Arbeitsmarkt.

## **Milton Friedman, Erfinder des Bildungsvouchers**

1955 plädierte der spätere Nobelpreisträger erstmals für eine alternative Bildungsfinanzierung durch die Einführung von Bildungsgutscheinen. Seine Definition von Bildungsgutschein lautete damals: „Der Bildungsgutschein ist der ökonomische Beitrag des Staates zur Verwirklichung des Bürgerrechts auf Bildung“. Als Ökonom interessierte ihn vor allem die finanzielle Seite aus Werte des Staates. Er vertrat die Ansicht, dass, je höher der Bildungsstand eines Landes ist, desto höher sein Bruttosozialprodukt; eine These, die heute jeder Bildungsökonom ohne zu zögern unterschreibt. Länder wie die USA, aber auch Chile und die Niederlande werden also weiterhin der Schweiz um eine Nasenlänge voraus sein. 55 Jahre sind seit Milton Friedmans Vorstoss vergangen, und weitere Jahre und viele diesbezügliche Diskussionen werden noch ins Land gehen, bis Bildungsgutscheine fester Bestandteil unseres Bildungssystems sein werden. Aber bekanntlich gilt auch für dieses Thema: *Gut Ding, will Weile haben!*

## **Bildung ist der Schlüssel zum Leben**

„Gute Schulbildung eröffnet Berufschancen und Lebensperspektiven. Darum muss dieser Schlüssel allen in die Hand gegeben werden. Frau Schärers Vorstellung war, jungen Menschen mit der Abgabe von Bildungsgutscheinen die Möglichkeit zu geben, eidgenössisch anerkannte Abschlüsse nachzuholen, was nicht nur der jeweiligen Person zum Vorteil gereichen, sondern zu einer Gesamtniveausteigerung in der Berufswelt führen würde. Dies wäre einerseits eine Investition in Bildung und Wirtschaft, aber gleichzeitig auch eine

Gewaltprävention, da junge Menschen, die aus den einen oder anderen Gründen den Lehrabschluss nicht machen konnten, doch noch die Chance bekämen. Studien im In- und Ausland haben gezeigt, dass gut gebildete Personen in einer soliden beruflichen Position leichter Zugang zu Weiterbildung finden würden und deshalb entsprechend leichter mit Gutscheinen umgehen könnten. Die Studie belege aber ebenfalls, dass bildungsferne Menschen sich schwerer täten, Anreize in Gutscheinform zu nutzen.

### **Sind bestimmte Schichten ohne Ausgabe von Bildungsgutschein vom Zugang zur Weiterbildung ausgeschlossen?**

Prof. Wolter ist dieser Frage nachgegangen. Die Ergebnisse ergaben, dass ein flächendeckender Einsatz von Gutscheinen ökonomisch betrachtet weder effektiv noch effizient wäre.

### **Staatliches Engagement nur für klar definierte Zielgruppe**

Die präsentierten Resultate des Feldversuches „Weiterbildung und Bildungsgutscheine“ haben nachweisen können, dass Gutscheine die Weiterbildungsbeteiligung erfolgreich steigern können, und zwar auch bei Personengruppen, die der Bildung sonst eher fern stehen. Trotzdem empfiehlt Prof. Wolter eine öffentliche Finanzierung von Weiterbildung nur für eine sehr eng umschriebene Zielgruppe.

### **Der Regierungsrat zeigt Verständnis für das Anliegen Schärer**

Der Regierungsrat ist sich mit der Postulantin einig, dass in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Stärkung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sinnvoll ist. Gut qualifizierte Berufsleute sind weniger von Arbeitslosigkeit bedroht und stellen eine zentrale Stütze unserer Volkswirtschaft dar. Dabei spielen Zusatzqualifikationen im Rahmen der höheren Berufsbildung – wie höhere Fachschulen, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen – eine wichtige Rolle. Der Regierungsrat würdigt auch die von Professor Wolter im Auftrag des BBT im letzten Jahr durchgeführte Studie „Weiterbildung und Bildungsgutscheine“ und bestätigt deren Ergebnis, dass die gezielte Vergabe von Bildungsgutscheinen die Weiterbildungsbereitschaft erhöhen könne. Trotzdem lehnt er das Postulat Schärer zum jetzigen Zeitpunkt ab.

#### **Literatur**

- o *Friedman, M: A Theory of the Consumption Function, 1957*
- o *Bildungsgutscheine in der Schweiz: Modelle und Erfahrungen: Dr. André Schläfli, Schweizerischer Verband für Weiterbildung; [http://www.bibb.de/dokumente/pdf/abstract\\_schlaefli.pdf](http://www.bibb.de/dokumente/pdf/abstract_schlaefli.pdf)*

- o *Theorie und Empirie von Bildungsgutscheinen: Was können wir von den Erfahrungen anderer Länder für die deutsche Diskussion lernen?*  
[http://www.fibs.eu/de/sites/\\_wgData/forum\\_027.pdf](http://www.fibs.eu/de/sites/_wgData/forum_027.pdf)
- o *Finanzierung und Steuerung öffentlicher Aufgabenwahrnehmung durch Gutscheinsysteme: Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen unter besonderer Berücksichtigung des Bildungssektors; Bwv - Berliner Wissenschafts-Verlag (18. Juni 2008)*
- o *Bildungsgutschein – Zaubermittel für eine bessere Schule? (vpod);*  
<http://www.bbaktuell.ch/pdf/bba57b.pdf>

### 3. Das Berner Modell<sup>2</sup>

Das Berner Modell basiert auf den Annahme, dass alle Unterrichtsprozesse dieselbe Struktur besitzen. Alle Elemente des Modells hängen zusammen und sind gegenseitig voneinander abhängig. Lehrpersonen treffen stets Entscheidungen in folgenden Bereichen: Inhalt/Thema, Sozialform, Methode, Medium.

Inhalt oder Thema ist der eigentliche Kernpunkt. Zuerst werden alle Inhalte des Themas ausgelegt, erst später wird das Thema eingeschränkt, die didaktische Reduktion. Beim Berner Modell kommt hier die *Morphemanalyse* zum Einsatz. Morphem ist ein Begriff aus der Linguistik und bedeutet kleinste sinntragende Einheiten einer Sprache. Diese Analyse gestattet es uns das Thema auf einige wenige generative Morpheme zu reduzieren. ein Brainstorming eignet sich für die Morphemanalyse.

Bildung bewegt sich in drei Spannungsfeldern:

1. zwischen Anpassung und Widerstand
2. zwischen Eigenem und Fremden
3. zwischen Ratio und Mimesis<sup>3</sup>

Bildung muss sich immer in einer Balance bewegen. Zu einseitige Qualifizierung ist kontraproduktiv, denn effizientere Verfügbarkeit der Menschen ist der Ansatzpunkt. Um sich weiter entwickeln zu können hat sich Bildung mit dem Fremden auseinanderzusetzen. Nur so kann Fremdes akzeptiert und ins Eigene integriert werden. Ausgehend vom Alltagsverständnis in einem endlosen dialektischen Prozess zwischen Ratio und Mimesis ist es ein Ziel der Bildung, Sachverhalte auf ihren Begriff zu bringen.

Immer mehr werden zu erreichende Kompetenzen festgelegt und nicht mehr Lernziele oder Unterrichtsziele. Kompetenz wird als Handlungsmöglichkeit

---

<sup>2</sup> Furrer, Hans: Das Berner Modell. *Ein Instrument für eine kompetenzorientierte Didaktik*. hep Bern 2009

<sup>3</sup> Mimesis (*Alt-Griechisch μίμησις*, „Nachahmung“) bezeichnet ursprünglich das Vermögen, mittels einer körperlichen Geste eine Wirkung zu erzielen.

in Kontexten beschrieben. Aber überprüfen lässt sich nicht eine Kompetenz, sondern nur die Performance. Avram Noam Chomsky unterschied so zwischen Kompetenz und Performance: die Dichotomie Performance und Kompetenz wurde in seiner Transformationsgrammatik eingeführt. Hier heisst Kompetenz grammatikalische Ausdrücke erzeugen und verstehen. Die Sprachverwendung bezeichnet Chomsky als Performance.

Das Berner Modell zeichnet sich durch seine kompetenzorientierte Didaktik aus. Die konstruktivistische Lernumgebung erweist sich als vorstrukturierter Raum, in dem die Teilnehmer nicht frei driften<sup>4</sup> können. Im Berner Modell hingegen spielen Driftzonen eine zentrale Rolle. Driftzonen werden bei der didaktischen Reduktion mit Morphemen gestaltet, dass sie für Teilnehmer möglichst stimmig sind. Die Annahme ist, dass der Mensch kein autopoietisches<sup>5</sup> System ist, sondern ein Subjekt, das wahrgenommen und anerkannt werden will. Wird das Subjekt berücksichtigt, kann es behutsam, ausgehend von seinen Wahrnehmungen, Beobachtungen und Hypothesen, auf den ‚richtigen‘ Weg, d.h. die Lösung geführt werden – so Wagenschein.

Martin Wagenschein<sup>6</sup> bezeichnete seine Didaktik als Lehrkunst, wobei seine Didaktik keiner Lehrkunst, sondern einer Haltung entspricht. Wagenschein vergleicht Lerninhalte mit dem Inhalt eines Koffers, ist dieser überfüllt, platzt er aus allen Nähten. Diesem Problem der Stofffülle setzte Wagenschein das exemplarische Lernen entgegen. Zwar stellt der exemplarische Unterricht hohe Anforderungen an die Lehrperson, da es oft schwierig ist konkretes Material zu beschaffen, auch richten sich viele ausschliesslich nach dem Schulbuch. Wagenschein bezeichnet seine Lehrkunst als *genetisch-sokratisch-exemplarisch*.

Auch Klafki spricht von einer Trichotomie:

1. Fähigkeit zur Selbstbestimmung
2. Fähigkeit zur Mitbestimmung
3. Solidaritätsfähigkeit.

Die Entwicklung dieser drei Grundfähigkeiten ist für die Verwirklichung des Allgemeinbildungskonzepts obligat, denn er fordert Bildung für alle. Klafki weist auf Ungleichheiten hin, wie z.B. zwischen Männern und Frauen, Migranten und Einheimischen, aber auch in der internationalen Perspektive, zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern. Hier müssen auch die Chancen und Gefahren der modernen technischen Medien zur Sprache

---

<sup>4</sup> *Driften* oder *Sliden* (englisch. *to slide* für *rutschen*)

<sup>5</sup> Autopoiesis (altgriech. αὐτός „selbst“ und ποίειν „schaffen, bauen“) ist der Prozess der Selbsterschaffung und -erhaltung eines Systems: hier der Mensch.

<sup>6</sup> Martin Wagenschein (\* 3. Dezember 1896 in Giessen; † 3. April 1988 in Trautheim zu Mühlthal) war Pädagoge und engagierte sich für die Fachdidaktik der Mathematik und Naturwissenschaften.

gebracht werden. In diesem Sinne ist der Mensch von Anfang an ein soziales Wesen.

Dementsprechend entwickelt sich der Mensch in Interaktion mit seiner Umwelt von Stufe zu Stufe, indessen Schleifen, Wiederholungen, Umwege und Sachgassen nicht ausgeschlossen werden können. Gemäss Wygotski kann Lernen und Entwicklung nur im Rahmen sozialer Interaktion geschehen. Daher ist die vom Unterrichtenden gestaltete didaktische Landschaft mit ihren Morphemen, die ‚Driftzone‘, strukturierte Interaktion, die individuell genützt werden kann. Dabei ist zu beachten, dass die Reduktion des Stoffes nicht reduktionistisch ist, sondern auf dem Niveau der Teilnehmer als Ganzes angeboten wird. Reduktion darf kein Stückwerk sein.

Die Kunst der Unterrichtenden besteht darin eine Morphemanalyse anzufertigen. Diese Analyse wird umso reichhaltiger und vielfältiger werden, desto umfassender sowohl das Wissen über das Thema als auch die Kenntnis der Teilnehmenden ist. Die Morphemanalyse kann auch mit den Teilnehmern durchgeführt werden.

Hierzu ein Beispiel: Führung in den Kraftwerken Oberhasli: die Führerin zeigt den Besuchern einen Fahrrad-Dynamo, und zwar an einem konkreten Fahrrad. So wird das Grundprinzip der Stromerzeugung plausibel erklärt. Nun werden die Besucher erst recht von den Turbinen und Generatoren im Karftwerk beeindruckt sein und den Prozess der Stromerzeugung besser verstehen.

Mit diesem Modell wird eine kompetenzorientierte Didaktik vorgestellt, die zunehmend in der Erwachsenenbildung gefordert wird. Es wird dem emanzipatorischen Gehalt von Bildung gerecht, indem es die didaktischen Anlagen berücksichtigt, um der zunehmenden Orientierung an Zertifikaten oder Kreditsystemen entgegen zu wirken. (ba)

#### **4. Stress- und Gesundheitsbelastung von Lehrern**

*Dr. rer. nat. Dipl.-Psych. Katja Geuenich<sup>7</sup>  
Wissenschaftliche Leiterin der Akademie f. Psychosomatik*

*Dr. med. Wolfgang Hagemann  
Chefarzt und Klinikleiter*

Stress ist ein Zustand erhöhter körperlicher, mentaler und emotionaler Aktivierung. Er ist hilfreich, wenn es darum geht, Herausforderungen zu bewältigen. Stress ist also nicht per se negativ. Er wird es, wenn er chronisch und/oder zu intensiv wird. Dann schädigt er die Gesundheit, raubt

---

<sup>7</sup> [http://www.roeher-parkklinik.de/team\\_aerzte.html](http://www.roeher-parkklinik.de/team_aerzte.html)

Lebensqualität, senkt Leistungsfähigkeit und -freude. Ohne diese können Lehrer/innen ihren Beruf aber nicht verantwortungsvoll ausfüllen (Hagemann 2009).

In einer unserer Studien im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem Institut für Arbeitsmedizin an der Universitätsklinik in Aachen (Dreger, i. p.) wurden 237 Lehrer/innen mit Hilfe der Burnout-Screening-Skalen (BOSS-II und II; Hagemann & Geuenich 2009) zu ihren beruflichen, persönlichen und sozialen Beschwerden sowie zu ihrem Befinden auf den Ebenen von Körper, Kognition und Emotion befragt.

Die Datenauswertung verdeutlichte: Erhöhte berufliche Belastungen (im Vergleich zu einer für die Bundesrepublik Deutschland repräsentativen Normstichprobe) wurden von 30% der Lehrer/innen berichtet. Diese standen in einem signifikanten Zusammenhang mit körperlichen, geistig-mentalenen und emotionalen Beschwerden. Klinische Daten und Erfahrung zeigen darüber hinaus: Eine Gefährdung für ein berufsbedingtes Burnout besteht insbesondere bei chronischem Stress durch Arbeitsüberbelastung, Arbeitsüberforderung, sozialer Überbelastung und mangelnder soziale Anerkennung. Soziale Konflikte im Kollegenteam, welche nicht selten zu einer Burnout-Entwicklung beitragen, werden getriggert durch Erfolgsdruck, soziale Spannungen, soziale Isolation und Arbeitsunzufriedenheit. Verlust von Selbstaktualisierung, als unerträglich erlebte Einengung des eigenen Handlungsspielraumes, bedeutet Stress. Dieser kann für Lehrer und Lehrerinnen durch vermehrte administrative, sonstige fachfremde Aufgaben, schlechte Teamkultur bis hin zu Mobbing und unüberbrückbaren Konflikten ausgelöst werden.

Chronischer Stress kann zur Entwicklung psychischer (z.B. Depression, Angststörung, Burnout etc.) und auch psychosomatischer Erkrankungen (Bluthochdruck, Diabetes, Migräne etc.) maßgeblich beitragen. Ein stabiles soziales Umfeld und eine harmonische Partnerschaft, können als Gegengewichte wirksam werden, sind aber auf Dauer gleichsam gefährdet, unter dem hohen Dauerstress zu leiden und zusammenzubrechen. Es gilt daher auf den Ebenen der einzelnen Person, deren sozialen Umfeldes und des Systems Schule Stressoren zu reduzieren und gleichzeitig Fertigkeiten zur Stressbewältigung zu fördern.

#### **Literatur**

- Dreger, M. (2008). *Arbeitsplatzbezogene Faktoren für die Entstehung einer Burnout Symptomatik bei Berufsschullehrern. Inauguraldissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Medizin. Institut für Arbeitsmedizin und Sozialmedizin, RWTH Aachen. Manuskript in Vorbereitung.*
- Hagemann, W. (2009). *Burnout bei Lehrern. Ursachen, Hilfen, Therapien. München: C. H. Beck.*
- Hagemann, W. & Geuenich, K. (2009). *Burnout-Screening-Skalen. Test und Testmanual. Göttingen. Hogrefe-Verlag.*

## 5. Miriam Meckel<sup>8</sup> - Burnout

Mit 31 Jahren war sie die jüngste Professorin Deutschlands, heute ist sie Professorin für Corporate Communication am Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement der Universität St. Gallen. ‚*Brief an mein Leben*‘ erweist sich als überraschend offenes Buch einer erfolgreichen Frau, einer Kommunikationsexpertin, der genau das passiert, wovor sie immer gewarnt hat, sie klappt zusammen unter Flut von E-Mails, als sie sich gerade auf eine Konferenz vorbereitet. Rien va plus. Diagnose: Burnout.

250 E-Mails am Tag und 40‘000 Flugmeilen im Jahr, wer hält das schon aus. In ihrem letzten Buch ‚*Das Glück der Unerreichbarkeit*‘ beschrieb sie die Gefahren der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien, dennoch litt sie an extremer Informationsüberlastung. E-Mail und Mobiltelefone sind Segen und Fluch zugleich. Sie stand jeweils um vier Uhr auf, um E-Mails zu beantworten, sogar in der Warteschlange an der Kasse liest sie, bis es brummt und sie denkt, es sei die Heizung. Nein, es war in ihrem Kopf. Ein Hörsturz. Ein Klinikaufenthalt ist unabdingbar.

Miriam Meckel beschreibt ihre Situation in einer Klinik im Allgäu, das Buch beginnt mit der Erfahrung nichts zu tun, nichts zu lesen, nichts zu hören. Selbsthilfegruppen widerstreben ihr, aber mit der Zeit erkennt sie den Sinn darin, beginnt sogar mit Yoga. Ein 40stündiger Schlafentzug gehört zur Therapie, wie auch zwei Tage Stubenarrest. In der Abgeschlossenheit beschäftigt sie sich intensiv mit ihrer Vergangenheit, mit den seelischen Verletzungen. Dennoch gibt sie ihr Privatleben im Buch nicht preis. Nur so viel erfährt der Leser, anlässlich eines philosophischen Gesprächs mit Anne Will schneidet diese ein Stück aus einem Geschirrhandtuch heraus, das sie bei sich trägt.

Das Leben war ihr entglitten. Das Buch endet: ‚*Komm zurück zu mir und lass mich zu. Ich werde dich auch zulassen, denn ich vermisse dich so.*‘ (ba)

---

<sup>8</sup> Meckel, Miriam: Brief an mein Leben. *Erfahrungen mit einem Burnout*. Rowohlt Verlage, Reinbek 2010

## 6. Wir vertreten Sie in folgenden Gremien ...

- Reformkommission: [www.commref.ch](http://www.commref.ch)
- BMCH: Berufsmaturitäts-Schulen: [www.bmch-mps.ch](http://www.bmch-mps.ch)
- BCH: Berufsbildung Schweiz: [www.bch-fps.ch](http://www.bch-fps.ch)
- LCH: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer: [www.lch.ch](http://www.lch.ch)
- SAB: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Bildungsmanagement: [www.sab-kv.ch](http://www.sab-kv.ch)
- EHB: Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung: [www.ehb-schweiz.ch](http://www.ehb-schweiz.ch)
- ZPK: Zentralprüfungskommission: [www.kvschweiz.ch](http://www.kvschweiz.ch) – zpk
- KV Schweiz
- SKKBS: Schweizerischen Konferenz kaufmännischer Berufsfachschulen: [www.skkbs-csepc.ch](http://www.skkbs-csepc.ch)

## 7. Vorankündigung GV

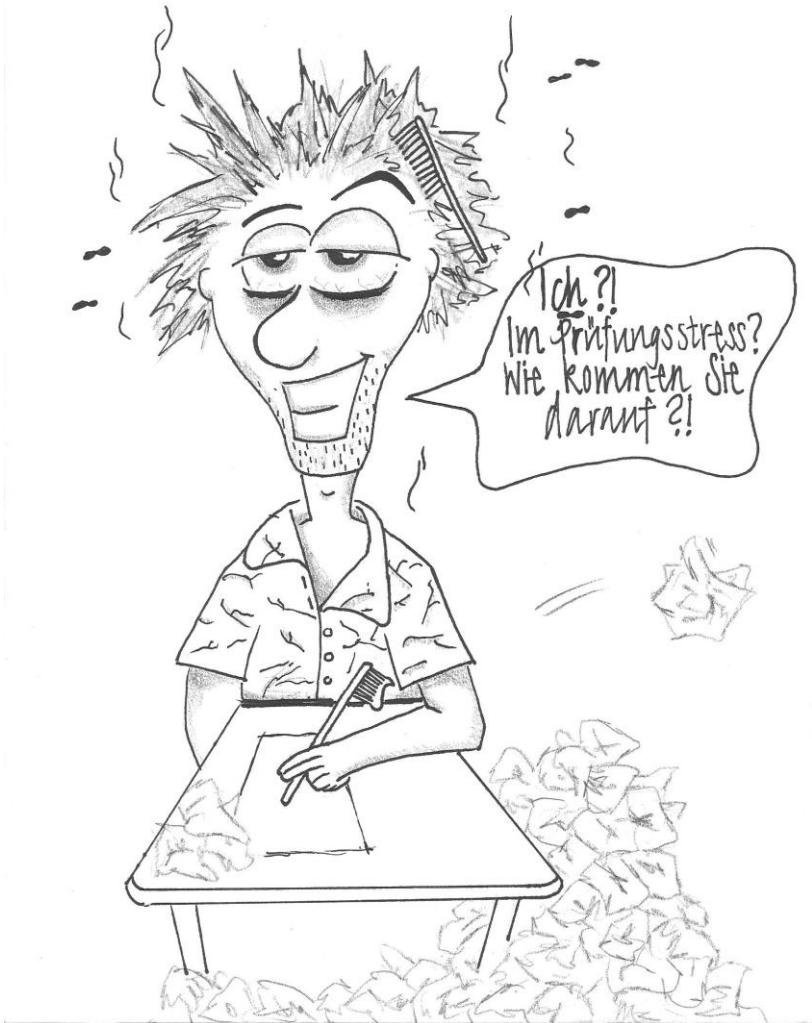
Generalversammlung in Bern (wksbern);

**Dienstag, 18. Januar 2011;** Zeit: 19.15; im Auditorium

Bitte reservieren Sie sich dieses Datum.

Einladung folgt zu einem späteren Zeitpunkt.

Impressum: Hrsg: Astrid Bapst-Küng Bern, August 2010 850 Exemplare
---



Janine Hulliger, Buchhändlerin